

Abstract

Genderaspekte bei psychischen Erkrankungen

Prof. em. Dr. med. Anita Riecher-Rössler, Medizinische Fakultät,
Universität Basel

Vorlesung vom 14. Dezember 2020

-> Vortrag via Zoom

Obwohl psychische Erkrankungen bei Männern und Frauen gleich häufig sind, leiden Frauen doch deutlich häufiger an Depressionen und Angsterkrankungen und sie begehen auch häufiger Suizidversuche. Männer dagegen haben häufiger Suchterkrankungen und wenn sie einen Suizidversuch begehen, dann ist dieser häufiger tödlich.

Die Ursachen dieser Geschlechtsunterschiede sind nur zum Teil im biologischen Geschlecht, also dem "sex", zu suchen, zum grossen Teil aber im psychosozial erworbenen Geschlecht, dem sogenannten "gender". Auf der einen Seite spielen Sexualhormone eine Rolle, auf der anderen Seite die Erziehung in der Kindheit, die den Boden legt für späteres geschlechtsspezifisches Rollenverhalten, etwa für das geringere Selbstvertrauen von Frauen oder das aktivere Problembewältigungsverhalten von Männern. Daraus ergeben sich in persönlichen Krisen unterschiedliche Bewältigungsstrategien: Während Frauen Probleme eher bei sich sehen, sich selbst die Schuld geben und depressiv reagieren, neigen Männer eher zu aktivem Agieren bis hin zu Gewalt oder greifen zu Alkohol und Drogen. Vor allem gestehen sie sich selten ein, Hilfe zu brauchen, während Frauen meist ein besseres Hilfesuchverhalten zeigen.

Aus diesen Zusammenhängen ergeben sich zahlreiche Möglichkeiten für die Vorbeugung und die Behandlung psychischer Erkrankungen.